



Die verborgene Hälfte der Wahrheit

Wenn ich mir erlaube, diese *opinione* mit einer ausgeprägt persönlichen Note einzuleiten, dann nur, weil ich mit der Nachsicht der Leserinnen und Leser rechne. Meine Vorfahren gehörten zu jenen Generationen, die im Tessin einen harten Kampf um das schlichte Überleben führten: Hungersnöte, Arbeitslosigkeit und Elend zwangen in der zweiten Hälfte des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts unvorstellbar viele Menschen zur Auswanderung. Auch alle meine Gross- und Urgrossväter suchten in Australien, Kalifornien und England ihr Glück. Viele unter diesen Auswanderern fanden statt Arbeit und etwas Wohlstand noch grössere Armut oder gar den Tod bei den gefährlichen Überfahrten. Die meisten konnten aber doch mit dem Ersparnen zurückkehren und so ihre Familien ernähren sowie zum Aufbau des modernen Tessins beitragen. Das Migrantenschicksal prägt die Geschichte eines Kantons und, so sollte man meinen, das individuelle und das kollektive Bewusstsein der Tessiner Männer und Frauen. Mir geht es jedenfalls so, ich kann nicht einfach so tun, als ob diese Vergangenheit nicht existierte. Das Ergebnis der Abstimmung vom 8. Februar 2009 zu den bilateralen Verträgen, insbesondere zu deren Ausdehnung auf Rumänien und Bulgarien, hat aber gezeigt, dass die Spuren dieser Vergangenheit für zwei Drittel der Tessiner Bevölkerung verblasst, gar gelöscht und einem Verhalten gewichen sind, das zunehmend durch Intoleranz und egoistischen Fremdenhass gekennzeichnet wird. Wider besseres Wissen, geprägt von widerlicher Nabelschau und illusorischer Selbstreferenzialität hat das Tessin nun zum wiederholten Male seine Unfähigkeit zur Öffnung

demonstriert. Welch ein Widerspruch zu den sonst eben als offen, jovial und lebensfreudig auftretenden und geltenden Tessinern! Ich glaube auch nicht, dass dies ihre tiefe und wahre Natur ist – und auch nicht sein darf. Vielmehr ist es die Konsequenz von bald zwei Dezennien Verrohung der politischen Kultur (und Verflachung der Kultur generell), die insbesondere durch den „leghismo“ zu einer systematischen Erniedrigung des Denkens, zum Verlust jeglichen Respekts des Andersseins und der Vielfalt geführt hat. Hohn und Verspottung, Undifferenziertheit sowie permanente Schuldzuweisung und Suche nach Sündenböcken gehören zum Hauptrepertoire dieser populistischen Unkultur, welche paradoxerweise im Namen jener eigenen (nationalistischen) Identität geführt wird, die gerade damit ihre innigsten Werte verliert. Toleranz, Öffnung gegenüber dem Anderen, seiner Sprache und seinen Lebensformen, Bewusstsein und Verständnis für die Notlage anderer aus der eigenen Geschichte heraus – dies alles scheint zur Zeit keine grosse Rolle zu spielen. Zugegeben, es ist nur die eine Hälfte der Erklärung für das Verhalten der Mehrheit im Tessin (und einer beträchtlichen Minderheit in der übrigen Schweiz), es ist jedoch die belastende und schwer ausdrückbare Hälfte. Die andere Hälfte, die nur zu gerne aufgegriffen wurde, hat mit der Beziehung zu Italien zu tun, eine seit je ambivalente Beziehung, die heute durch die Unfähigkeit des südlichen Nachbarn, Verträge und Verpflichtungen einzuhalten, noch stärker belastet wird. Aber dieser Teil der Erklärung passt eben auch so gut in das Sündenbockschema...

* Mitglied der Redaktion von *Babylonia* und Sekretär der Stiftung Sprachen und Kulturen.

